

Der Feuerschutz im alten Beuel

In früherer Zeit gehörte der Feuerschutz zu den Pflichten und Aufgaben eines jeden einzelnen Bürgers. Wichtigstes Gerät war dabei der Brandeimer, der als erstes von jedem jungen Brautpaar bei der Gründung des Haushalts oder von Zugezogenen bei der Ansiedlung im heutigen Stadtgebiet beschafft werden mußte. Die Gemeindeverwaltung kümmerte sich um Brunnen und Brandteiche, damit bei Feuergefahr ausreichendes Löschwasser vorhanden war. Zum Eigentum der Gemeinde gehörten Feuerspritzen, Brandleitern und -haken. Nach den Aufzeichnungen von Bürgermeister Ignaz Schnorrenberg besaß Vilich 1858 ein "Spritzenhaus" und eine fahrbare Löschspritze. Zu dieser Zeit hatte auch Geislar eine Löschspritze, die im "Brand-spritzenhaus am alten Pütz" stand. In Beuel diente ein Raum des Schulgebäudes als "Brand-spritzen-Lokal". Landrat von Sandt teilte am 25. Juli 1867 dem Vilicher Bürgermeister mit, die Königliche Regierung habe verfügt, daß jährlich eine zweimalige Revision der Löschgeräte vorgenommen werden solle. Außerdem müßten diese nach jedem Brande revidiert werden. Diese Inspektionen seien von den Bürgermeistern persönlich im April und September vorzunehmen.

Mit der Ansiedlung industrieller Unternehmen und dem Wachstum der Bevölkerung im vorigen Jahrhundert mußte ebenso der Brandschutz Schritt halten. Um die Jahrhundertwende wurde die Wasserleitung gebaut. Mit ihr wurde eine wesentliche Hilfe bei der Brandbekämpfung geschaffen. Alte Pumpen, Löschteiche und Brandeimer hatten ausgedient und Bürgermeister Friedrich Breuer, der Nachfolger Schnorrenbergs, konnte am 15. Februar 1902 voller Stolz dem Landrat in Bonn berichten, daß seine Bürgermeisterei über eine ausreichende Feuerlösch-Hilfe verfüge und daß "Spritzen, Leitern, Standrohre für Wasserleitungshydranten, Schläuche und sonstige Gerätschaften ausreichend vorhanden" seien. "In jeder Ortschaft hiesiger Gemeinde", schrieb er weiter, "ist eine ausreichende Anzahl Personen gewonnen, welche mit der Handhabung der Feuerspritzen sowohl als auch mit derjenigen der Wasserleitungshydranten und Standrohre vertraut, bei Brandfällen pp. der Polizeibehörde zur Verfügung stehen. Um diese Personen aktionsfähig zu halten, werden zeitweise Übungen veranstaltet und hierbei zugleich die Gebrauchsfähigkeit der Gerätschaften geprüft". Nach dem Bericht des Bürgermeisters Breuer besaß die Westdeutsche Jute-Spinnerei und Weberei eine eigene Fabrikfeuerwehr, "deren Ausrüstung sowohl wie Aktionsfähigkeit nach jeder Richtung hin mustergültig ist". Daß diese Wehr ihren Aufgaben gewachsen war, bewies sie am 31. Juli 1901, als auf dem Werksgelände ein Schuppen abbrannte und das angrenzende, vom Feuer bedrohte Gebäude, in dem 1.400 Ballen Rohjute lagerten, gerettet werden konnte. Beigeordneter Rösing teilte am 30. Januar 1905 dem Landrat mit, daß außer der Jute-Spinnerei und Weberei nun auch der Bonner Bergwerks- und Hüttenverein (die spätere Zementfabrik) über

eine schlagkräftige Wehr verfüge. Trotz des guten Ausrüstungsstandes wurde die Gemeinde Vilich von den Regierungs- und Kreisbehörden angehalten, den Brandschutz im Sinne der "Allgemeinen Verfügung des Ministers des Innern vom 28. Dezember 1898 betr. die Regelung des Feuerwehrwesens" weiter auszubauen. Bürgermeister Breuer bemühte sich mit dem Gemeinderat um die Beschaffung der notwendigen Geräte für die Ausstattung der Spritzenhäuser, deren es 1901 schon zehn in den 13 Ortschaften des Gemeindegebietes gab.

Die Gründung der Wehr

Die Erlasse und schließlich das Gesetz über die Einrichtung des Feuerlöschwesens vom 21. Dezember 1904, das der Oberpräsident der Rheinprovinz am 30. November 1906 in Erinnerung brachte, überzeugten die verantwortlichen Männer im Rathaus mehr und mehr von der Notwendigkeit, den bisherigen, auf Selbsthilfe beruhenden Brandschutz neu zu organisieren. Am 21. Januar 1907 übermittelte der Kreisausschuß dem Bürgermeister einen Erlaß des Oberpräsidenten, in dem es u.a. hieß: "Im Übrigen ist, solange in ihren Gemeinden solche von Herrn Regierungspräsidenten anerkannte Wehren noch nicht bestehen, ungesäumt zur Bildung von Pflichtfeuerwehren zu schreiten." Auf einem Fragebogen, der bis zum 1. März 1907 beantwortet werden mußte, wurde die Zahl der Einwohner mit 13.743 und die der bewohnten Gebäude mit 1.994 angegeben und erklärt: "Die Gemeinde wird eine Freiwillige Feuerwehr einrichten". Die Vorbereitungen zogen sich noch ein Jahr lang hin. Am 23. Juli 1908 konnte Bürgermeister Breuer dem Landrat melden: "Die Einrichtung einer Freiwilligen Gemeinde-Feuerwehr ist beschlossen worden".

Der damalige Kreisbrandmeister Dr. Schwann (Bad Godesberg) stand der Gemeindeverwaltung beim Aufbau der Wehr tatkräftig zur Seite. Sein Ziel war es, die Wehrmänner aus dem ganzen Gemeindegebiet in mehreren kleinen Löschzügen zusammenzufassen. Er machte auch Vorschläge über die Standorte und Ausrüstung der einzelnen Abteilungen und gab am 28. April 1908 dem Bürgermeister die Anregung: "Hier gestatte ich mir nochmals höflichst darauf aufmerksam zu machen, daß Sie gütigst Nachdruck darauf legen wollen, daß die als Führer bzw. Instruktoren für ihre Wehren ausgewählte Herren vorerst selbst gründlich und tüchtig ausgebildet werden, bevor selbe mit dem Drill der Mannschaft beginnen. Was im Anfang verkehrt und falsch eingeübt ist, ist später kaum wieder herauszubringen".

Am 16. Juli 1908 erließ Bürgermeister Breuer einen Aufruf an die Bürger der Gemeinde Vilich zur Gründung der Wehr. Sofort meldeten sich 33 Männer. Damit war die Feuerwehr, die nach dem Grundgesetz des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz aus dem Jahre 1907 ausge-

bildet und ausgerichtet werden sollte, ins Leben gerufen. Zum Oberbrandmeister wählte der Gemeinderat am 21. September 1908 den Apotheker Dr. Ludwig Bayer und zu dessen Stellvertreter den Gemeindeverordneten Carl Schugt. Es wurden zunächst zwei Löschzüge gebildet, der erste in Beuel - dem Brandmeister Gastwirt Knipp unterstellt - und der zweite in Schwarz- und Vilich-Rheindorf unter der Führung des Brandmeisters Heinrich Kemp, der als Vollziehungsbeamter in Diensten der Gemeinde stand. Die ersten Stellvertreter der Brandmeister waren in Beuel Dachdeckermeister Johann Burgunder und in Rheindorf Stukkateuer Gerhard Klütsch. Oberfeuerwehrmann Krudwig von der Berufsfeuerwehr der Stadt Köln übernahm die Ausbildung der beiden Löschzüge, die in Steiger-, Spritzen- und Ordnungsabteilungen gegliedert wurden. Auf dem Hofe der kath. Schule und dann auf dem Platz am Gaswerk in der Maarstraße wurde fleißig geübt. Die Gemeindeverwaltung beschaffte Geräte und Uniformen. Ein hoher Steigerturm wurde auf dem Übungsplatz errichtet und am 16. März 1909 eingeweiht.

Hilfe in Feuersnot und Gefahr

Sehr bald schon sollten die Löschzüge Gelegenheit haben, ihre "Aktionsfähigkeit", wie es damals hieß, nicht nur bei Übungen, sondern auch im Ernstfall zu beweisen. Eines der ersten größeren Feuer, zu dessen Bekämpfung sie ausrücken mußten, war im April 1909 ein Waldbrand an der Sieg. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai des gleichen Jahres löschten die Wehrmänner ein Schadenfeuer, das im Hause des Kaufmanns Siegmund Gründeberg an der Rheinstraße ausgebrochen war. Außer dem Brandschutz traten noch andere Aufgaben an die Feuerwehr heran. Vor allem das Hochwasser, das immer wieder die am Rhein gelegenen Straßen überflutete, erforderte ihren Einsatz. Im September 1909 richtete die Wehr zum ersten Mal eine Brandwache auf dem Jahrmarkt in Pützchen ein.

Für die Bekämpfung von Bränden in mehrstöckigen Gebäuden reichten aber die einfachen Brandleitern, die die Löschzüge aus den alten Spritzenhäusern übernommen hatten, nicht mehr aus. Die Gemeinde entschloß sich zum Ankauf einer großen mechanischen Leiter, die am 12. August 1911 in Dienst gestellt wurde. Mit dieser Leiter und der Feuerspritze, deren Pumpe noch mit Muskelkraft betrieben werden mußte, waren die Löschzüge bei einer Reihe größerer und kleinerer Brände ausgerüstet, die sich in den Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ereigneten. Schadenfeuer entstanden am 23. Mai 1912 in der Chemischen Fabrik Dr. L.C. Marquart und am 30. Juli des gleichen Jahres in einer Wäscherei an der Rheinstraße, wo ein zwei Meter über das Dach herausragender Schornstein eingestürzt war und ein größerer Brand in den Betriebsräumen sich schnell ausgedehnt hatte. Wenige Wochen vorher,

am 2. Juli 1912, hatte in Bechlinghoven bei einem Gewitter der Blitz in eine Scheune eingeschlagen. In der Nacht zum 29. Januar 1913 mußte die Wehr ein Schadenfeuer in der Rheinischen Gabelfabrik an der Königswinterer Straße löschen.

Kaum vier Jahre waren nach der Gründung vergangen, da entschloß sich Oberbrandmeister Dr. Bayer, einmal der Bürgerschaft mit einer Schauübung den Stand der Ausbildung und Ausrüstung der Wehr vor Augen zu führen. Diese Übung fand am 29. September 1912 auf dem Platz am Gaswerk statt. Dr. Bayer leitete das Fußexerzieren und Abteilungsleiter Dietz die Übungen der Hydranten-Mannschaften an den beiden Gerätewagen, während die Steigerführer Bauer und Burgunder die Übungen am Turm vorführen ließen. Mit Spannung folgten die Zuschauer auch den Übungen an der mechanischen Leiter, die unter Kommando des Brandmeisters Kemp standen und vor allem dem "Sturmangriff", bei dem der stellv. Oberbrandmeister Schugt die Brandbekämpfung und Rettung von Menschen an einem hohen Gebäude zeigte. Abends versammelten sich die Kameraden in der Gaststätte Holtorf zu einem Feuerwehr-Kommers.

Kaufhaus brannte

Den Übungen, die zu einem regelmäßigen Dienst für die Männer wurden, folgten Einsätze und Brandwachen, nächtliche Alarme und Hilfeleistungen bei Unfällen und Notständen. Wer die blaue Uniform der Feuerwehr trug, mußte ein ganzer Mann sein, einsatzbereit und furchtlos. Er mußte Opfer bringen können, wenn er zu dem oft gefährvollen Kampf mit den Naturgewalten aufgerufen wurde. Niemand durfte nach Dank und Anerkennung fragen. Keine Chronik kündigt von der Tapferkeit und den mutigen Taten der Wehrmänner im Augenblick höchster Gefahr.

Von den zahlreichen Bränden aus früheren Jahren, bei denen die Wehrmänner Hab und Gut ihrer Mitbürger retteten und schützten, ist das Großfeuer im Kaufhaus Gebr. Peitz vielleicht den älteren Beuelern noch in Erinnerung. Es war in der Nacht vom 8. zum 9. März 1914 gegen 4 Uhr früh, als aus den Lagerhäusern des Geschäftes an der Ecke der Rhein- und Combahnstraße die Flammen empor loderten. Mit unheimlicher Geschwindigkeit griff die Feuersbrunst um sich und drohte auf die Dächer der anliegenden Nachbarhäuser überzuspringen. Trotz der fast aussichtslosen Lage nahmen die Wehrmänner den Kampf auf und versuchten mit äußerstem Einsatz, die Gefahr zu bannen. Dieses Großfeuer blieb wochenlang das Ortsgespräch in Beuel, zumal am 6. April die Leiche eines Verkäufers, der in dem Geschäft angestellt war und seit dem Brande vermißt wurde, aus dem Rheine geländert wurde. Erst die Ereignisse bei Ausbruch des Krieges ließen Gerede und Gerüchte verstummen. Die Beueler

Bürgerzeitung brachte sieben Monate später noch die kurze Notiz, daß am 22. Oktober 1914 die "Brandstiftungssache Peitz" vor dem Bonner Schwurgericht mit der Verurteilung von zwei Angeklagten zu je zwei Jahren Zuchthaus zum Abschluß gekommen sei.

Der Krieg lichtete auch die Reihen der Wehrmänner. Sie tauschten ihren blauen Rock mit dem Feldgrau der Uniform und zogen hinaus an die Fronten in West und Ost, in die Schützengräben und mörderischen Materialschlachten. Daheim mußten die Alten die Lücken schließen. Nach dem Kriege reihten sich die heimkehrenden Wehrmänner wieder in die Löschzüge ein. Auf's neue mußte organisiert und geübt werden. Bei Bränden reichten oft die wenigen Geräte nicht aus. Aber die Wehrmänner wußten sich auch in schwierigen Situationen zu helfen, wie z.B. bei einem Schadenfeuer in der Lederfabrik, als sie sich das Löschwasser aus dem Kesselhaus-Ringbach des Jutewerks holten, weil die Hydranten eingefroren waren.

Kurze Zeit nach Beendigung des Ersten Weltkrieges wurden in Beuel zwei Löschzüge und 1922 ein weiterer in Geislar gebildet. Oberbrandmeister Dr. Bayer, der die Wehr mitgründete und 13 Jahre lang geleitet hatte, legte Ende 1921 sein Amt in die Hände seines bisherigen Stellvertreters, des Gemeindeverordneten Schugt. Am 21. Januar 1922 trat auch der Vollziehungsbeamte Heinrich Kemp, den der Gemeinderat am 3. April 1914 zum "unbesoldeten Brandmeister mit polizeilichen Rechten im Wehrdienst" bestellt hatte, zurück. Jüngere Kräfte aus fast allen Orten der Gemeinde schlossen sich den Löschzügen an. Im November 1922 konnte sogar innerhalb der Wehr ein Tambour-Musikkorps gebildet werden. Am 9. Dezember 1923 wurde ein eigener Löschzug für den Ort Pützchen-Bechlinghoven aufgestellt, der sich aber 1929 wieder auflöste. An dessen Stelle trat am 1. April 1930 ein neuer Löschzug in Nieder- und Oberholtorf; es war der vierte der Gemeinde. Das Jahr 1926 brachte der Wehr einen weiteren Fortschritt durch die Anschaffung einer moderneren Motorspritze. Der Zufall fügte es, daß das neue Fahrzeug schon am ersten Tag bei dem Brande eines Fruchtbarmens (Getreidestapel) in Limperich eingesetzt werden mußte.

25 Jahre später

Im Sommer des Jahres 1933 waren 25 Jahre seit der Gründung der Wehr vergangen. Das silberne Jubiläum wurde als ein Festtag der ganzen Gemeinde gefeiert. Am Vorabend fand nach einem Umzug durch die Straßen Beuels ein Festakt im Rheingold-Saale statt, bei dem der Landrat die Glückwünsche der Kreisverwaltung und staatlichen Stellen übermittelte und erklärte, die Beueler Wehr sei eine der größten der Umgebung, sie erfreue sich eines guten Rufes und habe sich getreu ihrem Wahlspruch "Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" zu

allen Zeiten in den Dienst des Nächsten gestellt. Am Sonntagmorgen gedachten die Wehrmänner vor dem Ehrenmal im Rathausgarten ihrer Kameraden, die im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland hingegeben hatten. Nachmittags war im Rheingold-Saale eine Tagung des Kreisfeuerwehrtages, dessen Vorsitz der Leiter der Beueler Wehr, Branddirektor Schugt, inne hatte. Nach der Versammlung, an der außer 23 Wehren aus dem Landkreis Bonn auch Vertreter des Provinzialverbandes und des Kreisverbandes Siegburg teilnehmen, marschierten die Wehrmänner in einem Festzug zum Gaswerk, wo die Beueler Wehr eine Schauübung vorführte. Bei diesem Stiftungsfest wurde auch die Fahne der Wehr geweiht die im Zweiten Weltkrieg verloren ging, später aber in dem verlassenen Bunker am Rathaus wiedergefunden wurde.

Dunkle Tage

Noch häufig sollte die Wehr in den kommenden Jahren zur Brandbekämpfung und Hilfeleistung in Notständen gerufen werden. Seit 1933 wurde sie nach dem neuen, von der Allmacht des Staates geprägten Stil militärisch straff ausgerichtet. Auch ihre Ausrüstung wurde vorsorglich kommenden größeren Aufgaben angepaßt. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erhielt die Wehr ein neues Löschfahrzeug vom Typ LF 25, mit dem bis zum Sommer 1966 viele Einsätze gefahren wurden. Es wurde für den Feuerwehrdienst untauglich und ging an einen Schausteller nach Ostfriesland. Die Wehr verfügte damit ab diesem Zeitpunkt über zwei Motorspritzen, die nach menschlichem Ermessen auch zur Bekämpfung größerer Brände in dichtbebauten Straßen ausreichen mußten. Der Krieg mit seinen vernichtenden Bombenangriffen und den Feuersbrünsten, die alle Vorstellungen und Befürchtungen weit übertrafen, forderte aber von den Einsatzkräften mehr als sie trotz letzter Hingabe zu leisten vermochten. Der größte Teil der Wehrmänner wurde zum Heeresdienst einberufen. Die wenigen, die zurückblieben, wurden in die Feuerlösch- und Bergungstrupps eingegliedert und dem örtlichen Luftschutzleiter unterstellt. Sie waren in ständiger Alarmbereitschaft und mußten jeden Augenblick für den Einsatz irgendwo um Luftschutzräume Bonn gerüstet sein. In der Gemeinde wurden fast alle arbeitstauglichen Männer und Frauen, ja selbst Kinder, die kaum der Schule entwachsen waren, im Feuerschutz ausgebildet. Bis zum 15. August 1940 mußte jeder Haushalt mit einer Feuerspritze, einer der kleinen Handpumpen, die serienmäßig hergestellt wurden, versehen sein. An mehreren Stellen der Gemeinde wurden Bassins gebaut, damit Löschwasser auch bei einer Beschädigung der Wasserleitung in erreichbarer Nähe zur Verfügung stand. Trotz allem aber war das Zerstörungswerk der Spreng-, Phosphor- und Brandbomben nicht aufzuhalten. Am 18. Oktober 1944, dem Tag des verheerenden Luftangriffs auf

Bonn und Beuel, führten die Wehrmänner einen verzweifelten Kampf mit den riesigen Bränden, deren Glut noch Wochen später unter den Trümmern schwelte.

Neues Beginnen

Im Frühjahr 1945, als der furchtbarste aller Kriege zu Ende ging, verfügte die Freiwillige Feuerwehr unserer Gemeinde nicht einmal mehr über die allernotwendigste Ausrüstung. Die letzten Uniformen und Helme mußten an die amerikanischen Besatzungstruppen abgeliefert werden und wurden verbrannt. Im Oktober 1945 wurde die Wehr neu aufgestellt. Hauptbrandmeister Peter Jung, der der Wehr schon seit ihrer Gründung angehörte und sie als Nachfolger des Branddirektors Schugt leitete, setzte sich tatkräftig für diese Aufgabe ein. Unter welchen Schwierigkeiten sich die Neuorganisation vollzog, schildert der 1956 von der Stadt herausgegebene Verwaltungsbericht: "Zunächst konnte es sich nur um einen Notbehelf handeln. Man holte die Ausrüstungsgegenstände, wo man sie fand. An Uniformen war noch nicht zu denken, man mußte bei Übungen und im Ernstfall Zivil tragen". Doch schon 1947 besserten sich die Verhältnisse wieder so weit, daß die Gemeinde mit einigen der notwendigsten Anschaffungen beginnen konnte. Nach und nach wurden Feuerwehrbeile und Leinen, Rauchmasken und Lebensrettungsgeräte besorgt. Die alten beschädigten Leitern wurden instandgesetzt und schließlich konnte auch an die Neubeschaffung der Uniformen gedacht werden. Die mit der Währungsreform einsetzende Wirtschaftskonjunktur erlaubt es dann der Gemeinde in den folgenden Jahren, weitere Mittel für die Ausrüstung der Wehr bereitzustellen. Am 24. August 1952, dem denkwürdigen Tag der Stadterhebung Beuels, war die Wehr wieder für ihre Aufgaben gerüstet. Bei einer Reihe von Bränden in den Waldungen am Ennert, kleineren und größeren Schadenfeuern an Wohn- und Industriegebäuden, bei Hochwasser und bei Schäden, die durch Sturm und Blitz verursacht wurden, konnte sie sich aufs neue bewähren. In den zehn Jahren von 1945 bis 1955 stieg die Zahl der Wehrmänner von 22 auf 75. Sie wurden sorgfältig ausgebildet und für die verschiedenen Aufgaben geschult. Ein großer Teil der Wehrmänner konnte an den Lehrgängen der Feuerweherschule in Warendorf teilnehmen. Am 8. Juli 1954 starb der Leiter der Wehr, Hauptbrandmeister Peter Jung. Mit ihm verlor die Stadt einen Mann, der sich in den schweren Jahren des Zusammenbruchs besondere Verdienste um die Sicherung des Feuerschutzes erworben hatte. Mit dem Wachsen der Stadt in den Jahren der wirtschaftlichen Blüte wuchsen auch die Aufgaben der Wehr. Am 21. August 1956 standen die Männer vor ihrem bisher schwierigsten und größten Einsatz. Es war der Brand in den Hauptwerkshallen des Geko-Tonmöbel-Werks an der Königswinterer Straße. Wie bei früheren Großfeuern, so leistete auch diesmal die Bonner Berufsfeuerwehr tatkräftige Nachbarschaftshilfe. In

gleicher Weise setzte sich die Beueler Wehr kurze Zeit später bei dem Großfeuer im Bonner Marienhospital ein.

Im Jahre 1957 mußten die Löschzüge der Wehr 31 Mal zur Brandbekämpfung ausrücken und zwar zu einem Großfeuer, zwei Dachstuhlbränden, elf Kamin- und Oberrohrbränden, einem Waldbrand und 14 Schadenfeuer in Kellern und Wirtschaftsgebäuden. Außerdem leistete sie mit den Motorpumpen Hilfe bei Notständen im Hochwasser. Eine ungewöhnliche Aufgabe, die an die Wehr herantrat, war die Rettung eines sinkenden Schiffes. Am 12. März 1958 hatte sich das holländische Frachtschiff "Speranza III", das sich mit einer für Rotterdam bestimmten Ladung auf der Talfahrt befand, im Binger Loch ein Leck geschlagen, konnte aber mit Hilfe der Bordpumpe seine Fahrt fortsetzen. Das Leck vergrößerte sich und der Kapitän entschloß sich, als er in die Nähe von Beuel kam, Hilfe herbeizurufen. Der Ruf erreichte die Beueler Brandwache und wenige Minuten später waren mehrere Wehrmänner mit einer transportablen Motorpumpe auf dem Weg zum Rhein. Sie gingen an Bord der "Speranza III" und es gelang ihnen, mit ihrer starken Pumpe, das Schiff bis Köln über Wasser zu halten und in Sicherheit zu bringen. Der Kapitän bestätigte seinen Helfern aus Beuel: "Nur eine halbe Stunde später und wir wären abgesoffen!"

Innerhalb der Wehr wurde Ende 1957 ein Tambour-Musikkorps gebildet, das bis zum heutigen Tage sein musikalisches Können oft unter Beweis stellen konnte, so ist es u.a. seit 1962 im Besitze des Wanderpreises des Landkreises Bonn. Dieser Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Beuel trat nicht nur bei Veranstaltungen der Feuerwehr auf, sondern war entscheidend bei einer Vielzahl öffentlicher Feiern und Umzüge tätig, z.B. Karneval, Maifesten, Martinszügen, Goldenen Hochzeiten u.a. mehr.

Zum Leiter der Wehr wurde nach dem Tode von Peter Jung, Hauptbrandmeister Josef Burgunder ernannt. Er war bereits seit dem Jahre 1921 aktiver Feuerwehrmann und hat die Entwicklung der Wehr unmittelbar miterlebt und mitgestaltet. Ende 1964 gab er dieses Amt wegen Erreichens der Altersgrenze in die Hände seines Stellvertreters, Oberbrandmeister Franz Theisen.

Bei der Feier zum 50. Stiftungsfest erhielt die Wehr ihr drittes Löschfahrzeug seit der Gründung.

Nachdem also mit großer Begeisterung das Fest des 50-jährigen Bestehens am 30./31. August 1958 gefeiert werden konnte, ging es wieder mit neuen Kräften an die Arbeit. Es galt vor allem, den Fahrzeug- und Gerätebestand zu verbessern und die Wehrmänner mit ausrei-

chender Dienst- und Schutzbekleidung zu versehen. Die Frage einer würdigen Unterkunft für Personal und Geräte konnte nur durch den Bau von Geräteräumen bei den Löschgruppen in den Außenorten gelöst werden. So kann es nicht verwundern, daß Pläne für den Neubau einer modernen Feuerwache bereits zu Ende des Jahres 1958 seitens des Bauamtes der Stadt erstellt worden sind. Leider konnten diese Planungen nicht auf dem vorgesehenen Grundstück für die Feuerwache an der Kreuzstraße verwirklicht werden. Aber auch andere Pläne, so für die Gerätehäuser in Geislar und Holtorf, konnten vorerst nicht ausgeführt werden.

Die Bemühungen von Rat und Verwaltung der Stadt gingen alsbald darauf hinaus, die Freiwillige Feuerwehr nach den Verwaltungsvorschriften des neuen Feuerschutzgesetzes zu gliedern und auszurüsten. Aus ganz kleinen Anfängen heraus wurde versucht, die Feuerwache an der Friedrichstraße mit hauptamtlichen Kräften zu besetzen. Es mußte ja erreicht werden, daß wenigstens ein Löschfahrzeug und ein Unfallwagen in kürzester Zeit ausrücken konnte. Die Feuerwehr war zunächst noch in einer Baracke untergebracht, bis dann eine ehemalige Wohnung und ein paar, zum Teil gemietete Garagen, Mannschaft und Geräten einen besseren, wenn auch immer noch provisorischen Platz boten. Es bleibt dafür dem Jahre 1968 überlassen, mit dem Neubau der Feuerwache an der Maarstraße endlich zu beginnen. Die Feuerwache kommt damit in das Industriegebiet zu liegen und ist trotzdem verkehrstechnisch gut gelegen, um alle Stadtteile in kürzester Zeit anfahren zu können. Hier wird selbstverständlich eine stärkere hauptberufliche Einsatzbereitschaft eingerichtet werden müssen, um so die wertvollen Fahrzeuge und Geräte zu pflegen und diese bei einem notwendigen Einsatz schnellstens zu besetzen. Selbstverständlich ist die neue Feuerwache mit einer Nachrichten-zentrale, mit kleinen Werkstätten sowie mit einem großen Unterrichtsraum ausgestattet, denn sie soll auf lange Jahre hinaus in ihrer Gestaltung und Größe den wachsenden Bedürfnissen einer aufstrebenden Stadt als wertvoller Sicherheitsfaktor dienen.

Das Jahr 1959 wurde vor allem durch die lang anhaltende Trockenheit des Sommers zu einem sehr arbeitsreichen Jahr. Wertvolle Hilfe erfuhren die Wehrmänner durch das erst im Vorjahre beschaffte Tanklöschfahrzeug, welches mit einem 2.400 Liter fassenden Tank ausgestattet ist, wodurch ein schneller Löschangriff eingeleitet werden kann und das selbst die damals noch schlechte Löschwasserversorgung in den Außenbezirken wesentlich verbessern konnte.

Ein besonderer Höhepunkt in der Geschichte unserer Feuerwehr war der Kreisfeuerwehrtag und gleichzeitig 1. Bezirksfeuerwehrtag am 20./21. Juli 1963, bei dem außer den Wettkämpfen und Vorführungen gleichzeitig die Ausscheidung zum 2. Internationalen Feuerwehr-Wettbewerb ausgetragen wurden. Es war fast das gleiche Schauspiel wie beim Deutschen Feu-

erwehrtag in Bad Godesberg, nur daß hier die Feuerwehrkameraden aus Beuel die Hauptakteure waren und die Last der meisten Vorarbeiten selber vorbildlich gemeistert haben.

Die Führung der Freiwilligen Feuerwehr Beuel

Die Freiwillige Feuerwehr Beuel wurde in den letzten zehn Jahren vor der Kommunalen Neuordnung von vier Wehrleitern geführt, die alle nur das eine Ziel kannten, die Wehr in der Gemeinschaft zu erhalten und für die Gemeinschaft einzusetzen.

So schied Ende 1964 Hauptbrandmeister Josef Burgunder wegen Erreichen der Altersgrenze nach zehnjähriger Führung aus dem aktiven Dienst aus. Ihm wurde für seine Verdienste das (nur in seltenen Fällen verliehene) Feuerwehr-Ehrenkreuz 1. Stufe verliehen.

Danach führte Oberbrandmeister Franz Theisen die Wehr bis zur Einführung von Hauptbrandmeister Bruno Kinzig im Juni 1965. Aus gesundheitlichen Gründen und beruflichen Gründen mußte der Wehrleiter bereits nach eineinhalb Jahren sein Amt niederlegen. Die Führung übernahm zuletzt am 26. Mai 1967 der hauptberufliche Brandoberinspektor Josef Wirtz. Damit wurde erstmals einem hauptberuflichen Feuerwehrmann die Führung der Freiwilligen Feuerwehr in Beuel übertragen.

Kommunale Neuordnung

Am 1. August 1969 wurde die kommunale Neuordnung vollzogen. Die Stadt Beuel wurde der Stadt Bonn zugeordnet, was für die Freiwillige Feuerwehr Beuel nicht ohne Folgen blieb. Sie wurde, neben anderen Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Bonn, in die "Feuerwehr Bonn" als eigenständiger Löschzug eingegliedert erhielt eine neue Bezeichnung:

"Feuerwehr Bonn - Löschzug Beuel".

Da auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Leiter der Berufsfeuerwehr gleichzeitig auch der Leiter der Freiwilligen Feuerwehr war, übernahm der bisherige hauptamtliche Leiter der Freiwilligen Feuerwehr Beuel eine neue Aufgabe in der Branddirektion. Als Löschzugführer des Löschzuges Beuel wurde Hauptbrandmeister Jakob Kratz eingesetzt, der diese Funktion bis zum Erreichen der Altersgrenze im Jahre 1984 mit voller Hingabe ausführte. Nachfolger wurde Hauptbrandmeister Helmut Sühl, er leitete den Löschzug bis 1990. Von hier an übernahm Hauptbrandmeister Hans Dieter Schell den Löschzug, den er bis 2004 führte. Seitdem führt Brandinspektor Raimund Beutelmann die Freiwillige Feuerwehr Beuel.

Aus dieser Umgestaltung ergab sich nun zwangsläufig, daß alle Einsätze von der Berufsfeuerwehr durchgeführt und der Löschzug nur noch bei Großeinsätzen zur Verstärkung der Berufsfeuerwehr eingesetzt wurde. Durch diese Umstellung litt die Einsatzbereitschaft und der Einsatzwille des Löschzuges leider sehr. Dies konnte nur durch weitere kameradschaftliche Zusammenarbeit innerhalb des Löschzuges überwunden werden und dem Willen, dem Mitbürger auch weiterhin Hilfe zu leisten, wenn diese erforderlich ist.

Neuen Aufschwung erhielt der Löschzug Beuel, als ihm 1972 eine neue Aufgabe übertragen wurde. Er erhielt einen Wasserförderzug der Wasserförderbereitschaft Bonn, von denen es in der Bundesrepublik seinerzeit nur drei gab. Die ständige Ausbildung an diesen, für den Löschzug Beuel neuen Gerätschaften weckte bei den Kameraden des Löschzuges wieder großes Interesse am Dienst, was sich auch auf der kameradschaftlichen Ebene auswirkte. Als der Löschzug Beuel mit dieser Wasserförderbereitschaft im August 1975 bei den großen Waldbränden in Gifhorn, und im August 1976 in Brügge mehrere Tage eingesetzt wurde, bekamen die ständigen Übungen und Unterrichte wieder einen Sinn und das Selbstwertgefühl der Kameraden erlebte einen Aufschwung.

Eine weitere, sicher gute Aufgabe stellte der Löschzug Beuel selbst, in dem er, mit Unterstützung der Branddirektion, 1974 eine Jugendfeuerwehr gründete, mit dem Ziel, einerseits die demokratischen Lebensformen unter den Jugendlichen zu pflegen und andererseits für gute Nachwuchskräfte zu sorgen.

Mit der Einführung des verstärkten Einsatzes der Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Bonn im Mai 1981 (dem sog. "Bonner Modell"), erlebt der Löschzug Beuel, der seither mit drei Gruppen in der Rufbereitschaft vertreten ist, einen erheblichen Aufschwung. Dadurch, daß die jeweilige Gruppe der Rufbereitschaft bei jedem Zugalarm alarmiert und als Verstärkung der Berufsfeuerwehr mit eingesetzt wird, haben die Kameraden des Löschzuges Beuel wieder die Möglichkeit, das gelernte und oftmals geübte Fachwissen im Einsatz anwenden zu können.

Einschub (Stichworte 1983 - 1998)

In zahlreichen Lehrgängen, die von Seiten der Branddirektion für die Freiwillige Feuerwehr Bonn am Standort durchgeführt werden, wird nicht nur das erforderliche Fachwissen vermittelt und vertieft, sondern auch dokumentiert, daß der Branddirektion am Fortbestand und den erforderlichen Leistungsgrad der Freiwilligen Feuerwehr gelegen ist.

Durch die gemeinsamen Einsätze mit den Kollegen der Berufsfeuerwehr, entstand eine kameradschaftliche Freundschaft und das, für den nicht immer ungefährlichen Einsatz, notwendige

Vertrauen Als Fazit dieses Zusammenwirkens darf sicherlich festgestellt werden, daß die "Feuerwehr Bonn" - Berufs- und Freiwillige Feuerwehr - die den Erfordernissen entsprechende Schlagkraft besitzt und jederzeit bereit und in der Lage ist, dem Bürger in jeder Not und Gefahr die entsprechende Hilfe schnellstmöglich zu leisten, getreu ihrem Wahlspruch

Gott zur Ehr - dem Nächsten zur Wehr.

Chronik